# Zeitschrift für Germanistik

# Neue Folge XXVIII – 3/2018

#### Herausgeberkollegium

Ulrike Vedder (Geschäftsführende Herausgeberin, Berlin) Mark-Georg Dehrmann (Berlin) Alexander Košenina (Hannover) Steffen Martus (Berlin)

Gastherausgeberin

Anne-Kathrin Reulecke (Graz)

# Sonderdruck



Internationaler Verlag der Wissenschaften Bern · Berlin · Bruxelles · New York · Oxford · Warszawa · Wien THOMAS NEHRLICH Sensationsfund oder falsche Fährte? Über einen "Brief an Kleist" in der 'Berner Ausgabe' von Alexander von Humboldts "Schriften"

Die Edition von Humboldts Schriften<sup>1</sup> macht nicht nur die zahlreichen Publikationen wieder verfügbar, die seine Zeitgenossen rezipierten. Auf der Grundlage seiner nicht in Buchform, sondern 'unselbständig' erschienenen Texte können außerdem seine wissenschaftlichen, literarischen und publizistischen Netzwerke rekonstruiert werden:2 Humboldts Aufsätze, Artikel und Essays sind mit anderen Co-Autoren entstanden als seine Bücher, so z. B. mit Jean-Baptiste Biot, Jean-Claude Delamétherie, Antoine François de Fourcroy, Joseph Louis Gay-Lussac, Jean-Michel Provençal und Louis-Nicolas Vauquelin, wodurch die Humboldt'sche scientific community insbesondere um frankophone Kollaborationen erweitert wird. Humboldts Position innerhalb eines weitgespannten Gelehrten- und Schriftstellernetzwerks lässt sich außerdem im Verhältnis zu Autoren situieren, zu deren Werken er durch Vorworte, Einleitungen und Kapitel beitrug, darunter François Arago, Leopold von Buch, Heinrich Wilhelm Dove, Friedrich Wilhelm Ghillany, Wilhelm Heine, Wilhelm von Humboldt, Louise Kotz, Balduin Möllhausen, Carl Nebel, Adalbert von Preußen, Waldemar von Preußen und Robert Hermann Schomburgk. Zu Humboldts publizistischen Kontakten gehören zudem die Herausgeber und Verleger von Zeitschriften und Tageszeitungen: Bei Heinrich Berghaus etwa veröffentlichte er u.a. in den Annalen der Erd-, Völker- und Staatenkunde, bei Johann Friedrich Cotta im Morgenblatt und in der Allgemeinen Zeitung, bei Lorenz von Crell in den Chemische Annalen, bei Ludwig Wilhelm Gilbert in den Annalen der Physik und bei Samuel Heinrich Spiker in den Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen.<sup>3</sup>

Auch zu Humboldts Korrespondenznetzwerk werden nun neue Materialien zugänglich. Zunächst wird ersichtlich, in wie großer Zahl Humboldts Briefe zu seinen Lebzeiten in Periodica veröffentlicht wurden, ob auf seine Veranlassung oder als eigendynamische Zirkulation seines Ruhms. Außerdem werden Humboldts Publikationsstrategien nachvollziehbar: Mit einer ganzen Reihe von Briefen, die er an Redaktionen und Herausgeber in Europa zur Veröffentlichung schickte, konnte er gleichsam "live" von seiner Amerika-Reise 1799–1804 berichten, während er selbst noch unterwegs war. Seine Bekanntheit und die Aufmerksamkeit für seine Expeditionen verdankt Humboldt zu einem großen Teil diesen Korrespondenzreportagen.<sup>4</sup>

Um valide Aussagen über Humboldts Briefnetzwerke treffen zu können, müssen die Angaben der historischen Veröffentlichungen zu Datierung und Adressaten überprüft werden. Scheinbar eindeutige Fälle können sich dabei als irreführend erweisen. Nachdem Oliver Lubrich den frühesten und den letzten Text des Corpus vorgestellt hat und Michael Strobl Humboldts publizistische Präsenz und sein öffentliches Engagement am Beispiel seiner Artikel in der *Neuen Zürcher Zeitung* rekonstruiert hat,<sup>5</sup> ist der vorliegende Beitrag als Fallstudie und Werkstattbericht der Verifikation eines kuriosen Beispiels gewidmet: eines vermeintlichen Briefs von Humboldt an Kleist.

Bei den Recherchen für die "Berner Ausgabe" wurde ein Textfund gemacht, der das Potenzial zu einer Sensation hätte: Im *Magazin für die Literatur des Auslandes*, herausgegeben von Joseph Lehmann in Leipzig, erschien am 7. Mai 1859, einen Tag nach Humboldts noch nicht bekannt gewordenem Tod, in der Rubrik "Mannigfaltiges" ein kurzer, keine 30 Zeilen umfassender Artikel der Redaktion mit dem Titel *Die Politik und die Wissenschaft vor sechzig Jahren, nach A. v. Humboldt.* Der Text

spricht zunächst aber nicht von Humboldt, sondern von Heinrich von Kleist, von dessen Werken eine neue Ausgabe angekündigt wird. Darin seien "bisher ungedruckte Briefe berühmter Männer an Kleist" enthalten, darunter auch einer des legendären Naturforschers. Den Inhalt dieses Briefs, der auf den 9. April 1798 datiert wird und damit mehr als 60 Jahre zuvor verfasst wurde, gibt der Artikel zunächst zusammenfassend und anschließend in einem längeren Zitat wieder (vgl. Abb. 1).

Humboldt schildert in dem Schreiben, dass er nach Paris fahren wolle, um sich von dort auf eine wissenschaftliche Orientreise zu begeben. Er übt deutliche Kritik an Napoleons Ägypten-Feldzug (1798–1801), bekennt sich aber emphatisch zum Republikanismus. Der Briefgibt also, wie der Titel des Artikels andeutet, Humboldts politische Haltung zu erkennen. Er ist zudem als autobiographisches Zeugnis von Interesse, weil er Humboldt in einer ungewissen Zwischenphase vor Augen führt. Nach dem Tod seiner Mutter 1796 quittierte er den Bergbaudienst in Preußen, in dem er eine rasante Karriere bis zum Oberbergrat gemacht hatte, der ihn aber nicht erfüllte. Anschließend vertiefte er seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse in Vorbereitung einer Forschungsreise, deren Ziel noch nicht feststand. In einem Brief Ende 1796 schrieb Humboldt:

Meine Reise ist unerschütterlich gewiss. Ich präparire mich noch einige Jahre und sammle Instrumente, ein bis anderthalb Jahr bleibe ich in Italien, um mich mit Vulkanen genau bekannt zu machen, dann geht es über Paris nach England, wo ich leicht auch wieder ein Jahr bleiben könnte [...], und dann mit englischem Schiffe nach Westindien.<sup>8</sup>

In dem im *Magazin* abgedruckten Brief vom April 1798 erwägt Humboldt hingegen eine "levantinische[] Reise". Seine Ungeduld ist spürbar: "[I]ch selbst aber fühle mich in allem Thun so gehindert, daß ich täglich ein Vierzig Jahr früher oder später gelebt zu haben wünschte." Dass Napoleons Krieg in Ägypten seinen Reiseplänen tatsächlich einen Strich durch die Rechnung machen wird, weil sein französischer Reisebegleiter Aimé Bonpland nicht in die Region einreisen darf, und dass er ab 1799 stattdessen doch zu seiner berühmten Expedition nach Amerika aufbrechen wird, ahnt Humboldt hier aber noch nicht.<sup>9</sup>

Diese unscheinbare Veröffentlichung eines Auszugs aus einem Brief Humboldts an Kleist wäre eine spektakuläre trouvaille nicht nur für die Berner Humboldt-Ausgabe, die einen weiteren prominenten Korrespondenzpartner verzeichnen könnte. Sie wäre zugleich eine Novität für die Humboldt- und für die Kleist-Philologie sowie für die Erforschung literarischer Netzwerke um 1800. Bis heute nämlich war keine Verbindung bekannt zwischen Kleist und Humboldt, der acht Jahre älter war als der Dichter und ihn um fast 50 Jahre überlebte. Humboldt hat zeitlebens nicht nur mit Forschern, sondern auch mit Schriftstellern teils enge Bekannt- und Freundschaften gepflegt, vermittelt zum Teil durch seinen Bruder Wilhelm, begünstigt durch seine effektvollen Auftritte in Salons<sup>10</sup> und unterhalten durch intensiven Briefverkehr.<sup>11</sup> Schon seine erste große Reise, 1790 von Mainz über den Niederrhein nach England und Paris, unternahm Humboldt zusammen mit dem Naturforscher und Reiseschriftsteller Georg Forster. 12 Aus ihr ging seine erste Monographie hervor: Mineralogische Beobachtungen über einige Basalte am Rhein. 13 Goethe und Schiller kannte Humboldt seit den 1790er Jahren, als er noch preußischer Bergbaubeamter war. In Schillers Horen veröffentlichte er 1795 seinen einzigen fiktionalen Text,14 bevor sich das Verhältnis u.a. durch zwiespältige Äußerungen Schillers abkühlte. Nichtsdestotrotz stellte Humboldt seinen Ansichten der Natur (1808) noch nach dessen Tod Verse von Schiller voran. 15

Goethe war Humboldt bis zu seinem Tod eng verbunden, sie standen in regem brieflichen Kontakt und rezipierten des anderen Veröffentlichungen.<sup>16</sup> Humboldts botanische und geologische Arbeiten waren wichtige Anregungen für Goethe: Humboldt widmete ihm die deutsche Ausgabe seiner pflanzengeographischen Monographie, zu der Goethe eine Zeichnung publizierte, 17 und seinen wichtigsten vulkanologischen Aufsatz, den Goethe in seinem Faust II produktiv verarbeitete. 18 Daneben war Humboldt mit Lichtenberg, Mendelssohn und August Wilhelm Schlegel im Austausch, später intensiv mit Varnhagen von Ense. 19 Und während seiner Zeit in Paris pflegte er auch dort enge Kontakte zu Schriftstellern, u.a. zu Léonie d'Aunet-Biard, François-René de Chateaubriand, Louis-Aimé Martin, Paul Meurice und Auguste Vacquerie.<sup>20</sup> Klassische Autoren wie Aristoteles, Horaz, Pindar, Plinius und Vergil zitiert Humboldt regelmäßig; Beftellungen | Bebellungen bes 3a. unb Jaubenblurg bes 3a. unb Jameinnber, bet Jeitungs bezeitung Uca-mann (Micherwaltrafe U. 21) in Perlin, jewie bie Bertaphorttung in Bertageborttung in Bertageborttung in

# Magazin

Der Boft Debit für ben benigt ihrerechijden Befnetein, fwir fie ber Juniend, geichigt ausfalleflig burd ber finiglich Preschibte Beitage-Cornner in

### für die Literatur des Auslandes.

Berausgegeben von Jofeph Cehmann.

Wöchentlich awölf Seiten in Rt. Solio.

Preis jabrlich 3 Thir. 10 Sgr. - balbjabelich 1 Thir. 20 Sgr. - bierteffabrlich 25 Sgr., mofür bas Blatt im gangen bentich-ofterreichtichen Boitverein vortofrei geliefert mirb.

28. Jahrgang.

Connabend, ben 7. Dai 1859.

.M. 53-55.

# Inhalt: 3talien. 3tal

#### 3talien.

#### Bur neuern Gefchichte Italiene. E. Ruth über Italien und die Dierardie").

Wir brachten in Rr. 50-52 einen Artifel, ber nach einem gebieges nen frangof. Geichichteichreiber bie Urfachen bes Falle und politifchen Untergange ron Italien möglichft überfichtlich und gebrangt per Angen ftellte. - Go eben femmt une ein Buch gur Dant, welches ben Faben, ben wir bort fallen liegen, wieber aufnimmt und bie in bie Wegenwart fortipinnt. Es ift Die neuefte Schrift bes als Renner ber italian. Boefie und Literatur vorteilhaft befannten Dr. G. Ruth in Beibelberg, Die unter bem Titel: J, Befdichte bes italianifden Belles unter ber Rapoleomifden Derricaft" ausgegeben worben und jeben: falls auf bas unmittelbare Beitintereffe berechnet ift. Denn ale eine eigentliche Befchichte Staliens in ber angegebenen Beriobe fann bas nicht volle hundert Seiten enthaltende Buch nicht gelten, ba bie Betrachtungen fiber fittliche und wolitifche Buftanbe, Die Schilberung einzelner Charattere u. f. te. ben berhaltnigmäßig größten Raum einnehmen und von beir gefdichtlichen Ereigniffen nur fo viel erwahnt wirb, ale nothig ift, um jene Buftanbe in bas geborige Licht gu feben. In bem "Inhalt" vorn find bee leitenten Gebanten bes Berfaffere flar und überfichtlich ausgefprocen, fo baf man fich bei einiger Befannticaft mit ber Gache unb bem, was Anbere barliber gejagt haben, einen Begriff von feinem Bollftel. lungefreise machen tann. Diefe Grundgebanten (G. I.) find folgenbe: Italien ift ein Opfer ber Grofe ber hierarchie - bie Birrarchie braucht Italien, um gegenüber ben anderen Bolfern eine compatte abgerichtete Daffe für ihre Experimente gu haben. - Die Gefchichte Italiens ift alfo eine Gefchichte ber Dierarchie - (eigentliche Mufgabe einer Rirche G. 3 erortert) - bie Rirche hatte bis ju ben Kreugingen ihre Miffion in ben alten Formen erfallt - bie berrichfüchtige und fcwelgenbe Bierarchie

wollte aber die Bölter auf dem niedern geiftigen Standpuntte erhalten, und von da sant die Kirche — die Hierarchie hatte deel Angriffe zu beste, in den deiden ersten, um derighnten und schödenten Jahrhundert siegt sie in Italien auf Kosten des Mount- und Rechtsgefühles, erft mit von Weiten, dann mit den Ikriften. Der dritte Angriff war idelisch. Die Jehuten randten der Kirche alle moralische Wacht, die Iven siegten über die Germen (nicht umgestehrt?), die Frighen stellten sich der Pierrarchie seindschaften von in Sinnenfulund verfahren. die gestender der in Sinnenfulund verfahren und in Sinnenfulund verfahren der französische Kroftereit war in Sinnenfulund verfahren. die französische Kroftereit war in Sinnenfulund verfahren und gedemüthigte Kirche ganz ab u. f. w.

Der Berfaffer ift alfo, wie man aus biefem Eingange gefeben bat, ein entschiedener Gegner ber Bierarchie und leitet von berfelben bie jepige traurige Lage Staliene ber - in ber That nicht ohne Berechtigung bie Anficht ift alt; icon Macchiavelli, gewiß ein Renner Italiens und ein Dann, ber bie hierarchie mit profaifdem Auge gu betrachten im Stande war, bat es ausgefproden, bag bas Bapfthum Gegner jeber politifchen Ginigung Italiens fet - inbeffen will es uns boch bebunten, ale ob man mit biefer Anficht, fo fchroff wie fle bingeftellt ift, nicht alle und jebe Schwierigfeit erffaren tonnte. Es giebt Urfachen, bie mit an ben Uebeiftanben in Italien Schuld find, und bie abgr bie Beiten ber Dierarchie binausliegen; ja, ba int ber Ratur, wie in ber Gefchichte, alle Dinge mit einander gufammenbangen und einander gegenseitig beeinfluffen, fo tonute man eben fo gut fagen, bie Rirche fei baburch entartet, baf fle eben in Italien ihren Mittelpunft gefunden, ber Charafter bes bierarchifchen Rirchenthums fei ein Husfluß bes italianifchen Rationalderafters; bei einem anbern Belte wurde fich bas driftliche Briefterthum gang anbere entwidelt haben u. f. m. Wie gefagt, baran, bag beute bie weltliche Berrichaft bes Bapftes, bie ftete Bermengung bes tanonifchen Rechts mit bem burgerlichen u. f. w. fur Italien - und nicht bloe fur Italien - ein brudenber Uebeiftanb fint, barüber tann fein 3meifel obwalten; mur barauf möchten wir aufmertfam machen, baft bie Urfachen bes heutigen Berfalls in Italien noch tiefer liegen, mannigfaltiger find und nicht blos ben Berrfchenten, fontern auch tem Bolle felbft zugefchrieben werben milffen. Dar: über werben mit une Biele fibereinftimmen. Es tommt bierbei nicht barauf an, ein Urtheil ber Bermerfung gu fprechen, weber über Bierarchie, noch Fürftengewalt, noch Bolt, fonbern gu ertlaren und gu begreifen, wie Mandes fo ift, wie es ift, und fliglich nicht anders merben tonnte.

Wenn man will, so buigt heutzutage Italien noch baffür, baß es zu der Romer Zeiten die Welt beberricht und die Nationen getnechtet hat; Italien tann von dem Gespenfte des Nömerhams nicht los. — Ift er mehglich, fragt der ernste Geschächtsierscher, das die heitigen, haltlofen, blind in Blaue hinein erbelationirenden Italiauer die Nadsommen nicht nur sener einsach biberben, tapferen Sabiner, Sammiten u. f. 20. sanden und der se prosaisch verenden Womer find, beren politische Kingheit den Erdereis zum ersten Ma unter bie bedantische Ordnung einer allumfassenden Burcaneratie brachte?

Wenn ans ben hentigen Briten, dem nüchtensten, besomensten, ochnungsliebendsen Bolke, in stänkundert oder saufend Jahren ein Belk hertvoginge, das durchgebends etwa den Thyms des Irländers ausdiele, so würde dies ein ähnliche Hall sein. — Aus der römischen Gelchichte wirt man den Zeitpunkt kennen, wo in siesze der Berhältnisse die alten kräftigen Stänuse mit ihrem einschen Gemeinnesen, wo die alte sprenhafte Annbekvölkerung zu Grunde ging und zug Italien den ländlichen Bagnod dimmeste, in denen die den Ackerdau treibenden Schlace gehalten wurden, während in Rom zwischen der regietenden Kasse, später dem nurden, mährend in Rom zwischen der regietenden Kasse, später dem

<sup>&</sup>quot;) "Gefdichte bes italianifden Boltes unter ber Rayoleonifden herrifchaft, 16 Grundlage einer neueften Gefdichte Italiens." Bon Dr. E. Ruth. Leipzig, Berlag von Guftan Durer, 1860.

wenn Rapoleon III. Die unterbrudten Stalidner befreien wolle, fo babe er ein Recht biezu, benn Defterreich babe in Italien nichts an fuchen. 3br Berichterftatter unterbrudte bie ihm auf ben Lippen ichmebente Frage: mas benn Granfreich in Elfag und Bothringen gu fuchen habe, und begnügte fich ftatt beffen mit ber beideibenen Aufrage: wo benn geichrieben flebe, baf ber Raifer von Defterreich "quand meme" und "a tout prix" Rrieg mit ben Frangofen wolle? Statt aller Antwort brachte man mir ein balbes Dubent Rummern frangofifcher Beitungen, und bezeichnete mit bem Finger verschiebene Rraftstellen bes Constitutionnel ic. "Ba aber," entgegnete ich, "lefen Gie benn feine beutschen Beitungen?" Da erfuhr ich benn, baft man est unter feiner frangofischen Whirbe balte, fich burch beutiche Reitungen - abgeseben babon, baß folche bert überhaubt gar nicht ju finden waren - belehren gu laffen, und auch wir fanten und in Berutfichtigung verschiebener bebroblicher Umflaube nicht bewogen, ihnen biefe Belehrung angebeiben ju laffen. Das troftliche Bewaftlein aber brachte ich gurad über bie preufifche Grange, bag unfere frangofifchen Granungcharn feinesmegs ben Krieg minichen, und uur beshalb fo auf ben Raifer von Defterreich ichelten, weil fie in ihrer naiven Unwiffenbeit ibn fur ben Storenfried halten. Man fann ihnen beshalb nicht gram fein, benn nicht fie tragen Die Schuld an biefer Unmiffenbeit."

#### Mannigfaltiges.

— "Da e Beib," von Avolph Monov.). herr Dr. gerbinand Seinenk in Dammover hatte zwei Borträge bes berühmten Kanzelrednere ber preteftantischen Kirche Frankreich, besiengang am 6. April 1856 auch in Deutschland tief bestlagt wurde, in beutscher Boarbeitung under bem Titel "Das Weib" im Jahre 1855 berauszegegeben, Rach wenigen Jahren ist von bieser tieinen Schrift, die vielsach als Jamitien- und als religiöses Weichem einem Schrift, die vielsach als Famitien- und als religiöses Weichemetel benuht wurde, schon die vierte Auslage nothig gewerten, und zwar wurde biese soweil barch ben Derasszeber innertich, als durch den Berleger änsertlich, bedeutend verwehrt und verschinert. Ersterer hat eine reiche Gammlung thöwer Anssprücke über das Berbaltnist der Krau zu ihrem Gatten und zur Familie and ben Werten der berühmstischen beutschen mit französsischen, sein Segenstand als pretischen Schaftsich hänzugesägt. Wei einen sichen nicht, das das Ganze in besper Gestalt noch willtommure sein werde, als bas Gabelien bester schon war.

Deutiche "Schneefloden" aus Rufland, Bon tem im porigen Jahre in Diefen Blattern angezeigten, rufflich beutiden Dufen-Mimanad, "Schneefleden" benannt, liegt une ber greite Jahrgang, ober, wie es auf bem Tite(blatte beifit, ber "meite Winter," vor \*\*). Wir freuen une, bas bentiche Bemuth, truy ber norbifden Temperatur, in alter Behagliddeit und Barme anzutreffen, und bedauern nur, bag feit bem vorigen Sabre givei madere Boeten aus bem befannten Areife geichieben find, und gwar nicht um gur beutschen, fonbern um gur emigen Beimat bee Beiftes gurildgutehren. Die Berren Dag Cambec und Friedrich Binge, welche einige ber befferen Beitrage bes erften Jahr= gangs geliefert, fint feitbem mit Tobe abgegangen. Inwifden theilt bas burliegenbe Bantden noch mehrere peetifche Reliquien aus bem Rachlaffe Beiber mit, Die gu ben liebensmurbigften Bertretern bes bentfchen Beiftes in Rufland gebort haben. Friedrich Binge's lebensfrobe, anatreentifche Lieber tonnen mir tentiden Romponiften ale gebantenrei= des und jugleich fangbares Material empfehlen. Und wie geift - und gemathvoll ift ber "Abichieb," ben ber liebenemarbige Alte vom leben nimut! Die Gerichte Singe's allein machen biefe beutfchen "Coneefloden" aus Rufland fo merthvoll, baf fie auch in Deutschland eingefammelt ju merben verbieuen. Machft ben beiben Berftorbenen bat auch wieber herr Friedrich Meber (von Walbed), ber eigentliche herausgeber biefes Mufen-Almanachs, einem intereffanten Beitrag, ben vietten Gefeng and seinem Ered: "Don Juan" (b'Auftria), geliefert, bas ben auch von Porter in feiner "Tunifias" behandelten Stoff jum Gegenstand hat. Die Namen Ferd. Abolph Gelbat, der unter Anderm bier von ben 153 Sonotten Shaffpranc's ben britten Theil in sesbareter Uebersteung geliefert, als wir sie bisher von anderer Hand (p. B. von Gottbob Ragis) tennen, und Alexander Tellers find und noch vom vorigen Jahre in guten Anderen, und ausgeredem sind und noch bie herren Karl v. Burfy und kuddig ben ben der in guten Andere.

- Spradforfdung in Ungarn. Bon ber febr fdagenewerthen Beitschrift Magyar Nyelvesnet fint und bie brei erften Befte bes vierten Babraange mgefommen. Die vornebuiften Abbanblungen baben wieber herrn Baul hunfalbu jum Berfaffer: namentlich eine noch fortgufenente Arbeit aber bie Oftigten- Gprache in Gibirien, in welcher ber Berfaffer, ben Erforberniffen ber heutigen Sprachforidjung vollfommen genügent, von ben einfachften Glementen ausgeht, mit beftanbiger Bergleichung ber Schwefterfprachen, infonterheit bes Magnariften; bann eine Untersudung bes Reuper fifden, welche befriedigent bartont, wie grundlos bie in neuefter Beit wieber aufgetauchte Bebanptung einiger ungarifder Gelehrten ift, bag bas Ungarifde jum perfifden Stamme gebore. - Ein ebenfalle gebiegener, obwohl nicht gang von Borurtheilen freier Artifel bes Beren Samuel Braffai enthalt beffen Beobachtungen auf bem Bebiete ber im beutigen Ungarifden fich geltenb machenben Reologie und Sprachverberbung burch Aufnahme von Germanismen und bergleichen. Ein Rachtrag bes Beren Dunfalon berichtigt Berfchiebenes, und Berr Lovens Lauchft beweifet in einer befonberen Unterfudung, (namentlich gegen Braffai) bie hiftorifthe Berechtigung bee Bebranches ber mittelft nt, et und tat, tel abgeleiteten Berben im paffiven Ginne. Es ift bies nur bie meitere Musführung und Begrundung einiger von ben Ginmurfen bes Berausgebers. - Berr Danfuetne Riebl liefert eine flare und wohlgeerbucte Ueberficht ber lautlebre bes Daguarifden. -Rech ermabnen wir Boebachtungen bes Berausgebers, veranlaft burch ein Chulprogramm "iber bas Berhaltnif; bes Latein zum Griedifden;" mehrere Artitel aus bem Gebiete ber fogenannten flaffifden Bhilologie, bon Frang Bubeng, u. f. w.

— Die Politit und bie Biffenschaft vor jedzig Jahren, nach A. v. humboldt. Bon ben Berten heinrich von Aleift's ersicheint in nachfter Beit bei Georg Reimer in Berlin eine neue Ausgabe, revbirit und mit einer biegradblich ritifcen Goleitung verschen. Es besinden fich darin and einige bisher ingebruchte Briefe berühmter Malen er an Reift, von welchen Briefen die "Geruhteten" (vom 8. April) einem von Goothe und einen andern von Aler. v. humboldt mittheilen. Lehterer schreibt ans Galzburg vom 9. April 1798, baff er eben im Begriffe fe, wach Paris abzureifen, um, ba ber eingetretene Gertrieg einen Auffaub ber beabsichtigten westintichen Reife gebiete, einige Monate bert zugubringen und baum vo möglich für den Winter nach bem Drient zu geben.

"Alle Anftalten gu Diefer levantifden Breife," fo. fahrt Sumbolbt fort, "find gemacht, aber icon bore ich von allen Geiten von einer Yanbung in Mogapton, bie meine Brede entweber febr beforbernt ober gang vereiteln wirb. 3ch will mich gern ilberreben, bag Mles, mas jest gefchiebt, einft ben Alor ber Wiffenichaften beferbern wird; ich felbft aber fuble mich in allem Thun fo gehindert, bag ich taglich ein Biergig Jahr früher ober fpater gelebt gu haben manidite. Eine traurige, ber gangen Menfchentels bung nachtheilige Einformigfeit wird über ben gamen Erbbeben verbreis tet. Beller, beren phofifche und mevalifche Lage gewiß ein Beburfniß nach febr verfcbiebenartigen Rogierungeformen erregen follte, muffen ven einem Direftorium und grei Rathen beberricht werben - und bie republitanifden Dragenaben find ebenje emporeno, ale bie religiojen. Mur Eine Bobithat, bie Andrettung bee Fenbalfofteme und aller ariftofratijden Boruntbeile, unter benen bie armoren und ebteren Denichenflaffen fo lange gefchmachtet, wird ichen gegenwärtig genoffen - und biefer Benuf wird bleiben, wenn auch menarchifche Berfaffungen wieber ebenfo allgemein werben, als est jetit bie republitanifden ju merten fcheinen."

<sup>\*</sup> Bierte, bebentent vernehrte Muflage. Sannover 1869.

<sup>69)</sup> Schneeffoden. Portifdes Sahrbuch aus Auftand. 3meiter Binter. Berlin, Alex. Dunder, 1858.

Die Politik und die Wiffenschaft vor sechzig Jahren, nach A. v. Humboldt. Bon ben Werken Heinrich von Kleist's ersicheint in nächster Zeit bei Georg Reimer in Berlin eine neue Ausgabe, revidirt und mit einer biographisch-kritischen Einleitung versehen. Es befinden sich darin auch einige bisher ungedruckte Briefe berühmter Männer an Kleist, von welchen Briefen die "Grenzboten" (vom 8. April) einen von Goethe und einen andern von Alex. v. Humboldt mittheilen. Letterer schreibt aus Salzburg vom 9. April 1798, daß er eben im Begriffe sei, nach Baris abzureisen, um, da der eingetretene Seefrieg einen Ausschlichtigten westindischen Reise gebiete, einige Monate dort zuzudringen und kann wo möglich für den Winter nach dem Orient zu gehen.

"Alle Unftalten zu Diefer levantifden Reife," fo. fabrt Sumboldt fort, "find gemacht, aber ichon bore ich von allen Geiten von einer Lanbung in Megupten, die meine Zwede entweder fehr beforbern ober gang vereiteln wird. 3ch will mich gern überreben, bag Alles, mas jett gefdieht, einst ben flor ber Biffenschaften beforbern wird; ich felbft aber fühle mich in allem Thun fo gehintert, baf ich taglich ein Biergig Jahr früher ober fpater gelebt zu haben munichte. Gine traurige, ber gangen Menfchenbil= bung nachtheilige Ginformigfeit wird über ben gangen Erbboben verbreis tet. Bolfer, beren phyfifche und moralische Lage gewiß ein Bedurfniß nach febr verschiedenartigen Regierungsformen erregen follte, muffen von einem Direftorium und wei Rathen beherricht werben - und bie republitanifden Dragonaben find ebenfo emporent, ale bie religiofen. Rur Eine Bohlthat, Die Ausrottung bes Feubalfufteme und aller ariftofratifden Borurtheile, unter benen die armeren und ebleren Menfchenklaffen fo lange gefchmachtet, wird ichon gegenwärtig genoffen - und biefer Benuf wird bleiben, wenn auch monarchifche Berfaffungen wieder ebenfo allgemein werben, ale es jett bie republifanischen zu werben fcheinen."

Abb. 1.

beeinflusst wird er u.a. durch Bernardin de Saint-Pierre, nach dessen Vorbild er seine Ansichten der Natur (1808) entwirft.<sup>21</sup> Bis weit nach seinem Tod hat Humboldt Schriftsteller auf der ganzen Welt angeregt und vielfache literarische Rezeption erfahren, u.a. von Mário de Andrade, Achim von Arnim, Balzac, Fontane, García Márquez, Heine, Jünger, Martí, Neruda, Poe, Stifter, Strindberg, Thoreau, Verne, zuletzt u.a. von Braun, Buch, Enzensberger, Hein und Kehlmann.<sup>22</sup> In diesem

ausgedehnten literarischen Netzwerk war Kleist bisher ein blinder Fleck. Dies gilt auch umgekehrt: In keiner Kleist-Ausgabe seit dem 19. Jahrhundert sind Schreiben von Humboldt enthalten.<sup>23</sup>

Diese Lücke wäre mit dem aufgetauchten Brief nicht nur gefüllt, sondern mit einer ganzen Reihe von Fragen versehen. Denn der Wortlaut lässt auf ein engeres Verhältnis schließen: Die Einweihung in die Reisepläne, die emotionale Ausdrucksweise (u. a. "traurige, der ganzen Menschenbildung nachtheilige Einförmigkeit") und die offenen politischen Äußerungen scheinen eine persönliche Vorbekanntschaft und eine bestehende Korrespondenz vorauszusetzen. Dass ein entlegener Briefabdruck bisher unentdeckt geblieben wäre, ist angesichts der über 2000 unbekannten Drucke, welche die Recherchen für die 'Berner Ausgabe' selbst bei einem so namhaften Autor zutage gefördert haben, immerhin denkbar. Und dass keine Gegenbriefe Kleists an Humboldt überliefert wären, könnte dessen Angewohnheit geschuldet sein, Briefe nicht aufzubewahren.

Wie aber wäre das persönliche Verhältnis zwischen Humboldt und Kleist zu erklären, für das es bisher keine Anzeichen gegeben hatte? Und hinge von der Antwort auf diese Frage die Validität des Fundes und seine Aufnahme in die 'Berner Ausgabe' ab? Könnte es sich, zumal mit 60 Jahren Abstand, womöglich um eine Fälschung handeln, die besonders im Fall Humboldts seinerzeit zahlreich kursierten?<sup>24</sup>

Um eine mögliche Bekanntschaft zwischen Humboldt und Kleist zu plausibilisieren, wären nicht nur die bereits erwähnten zahlreichen literarischen Bekanntschaften des Ersteren zu berücksichtigen, die eventuell durchaus noch nicht in ihrem ganzen Ausmaß bekannt sind. Es wäre außerdem darauf zu verweisen, dass sich die beiden Autoren in denselben Regionen aufgehalten haben und dass sich ihre Wege während Humboldts Beamten- und Kleists Offizierslaufbahn womöglich in Berlin, Frankfurt/Oder, Potsdam oder Mitteldeutschland gekreuzt haben könnten.<sup>25</sup> Schließlich war Kleist spätestens ab 1801 mit Wilhelm von Humboldt bekannt, der ihn in Paris in die akademischen Zirkel einführte.<sup>26</sup> Dass Kleist auch Alexander 1801 in Paris begegnet sein könnte, wie Jürgen Daiber vermutet und Katharine Weder nicht ausschließt, ist hingegen unmöglich, da dieser sich von 1799 an und noch bis 1804 in Amerika aufhielt.<sup>27</sup> In einem Brief vom 18. Juli 1801, in dem Kleist von seinen Treffen mit Wilhelm berichtet, verwechselt er diesen dennoch mit Alexander. 28 Und immerhin legen Daibers Ausführungen nahe, dass Kleist Humboldts physiologische Experimente rezipiert hat.<sup>29</sup> Eine publizistische Nähe innerhalb derselben literarischen Kreise legt zudem die Tatsache nahe, dass beide Autoren in Cottas Morgenblatt veröffentlichten, ab dessen Gründung 1807.<sup>30</sup> Und zuletzt gibt es in den Schriften beider Autoren

übereinstimmende Interessen z. B. an amerikanischen und kolonialen Themen, bei Kleist am deutlichsten in den Erzählungen *Das Erdbeben von Chili* (1807/10) und *Die Verlobung von St Domingo* (1811), bei Humboldt in praktisch allen Schriften nach der Amerika-Reise.

Zusätzliche Autorität gewinnt die Briefpublikation im Magazin für die Literatur des Auslandes, indem sie einen Zusammenhang zu Julian Schmidts kurz darauf erscheinender Kleist-Werkausgabe im Verlag Reimer herstellt. Obwohl der Brief, anders als im Artikel behauptet, darin nicht erschienen ist – weder Ludwig Tiecks erste Ausgabe der Kleist'schen Werke von 1826 noch deren Revision durch Schmidt von 1859 enthielten Briefe, die erstmals umfassend in Theophil Zollings Gesamtausgabe von 1880 aufgenommen wurden –, so könnte es doch sein, dass Schreiben an Kleist im Zuge der editorischen Recherchen aufgespürt und der Redaktion der Zeitschrift zugänglich gemacht worden wären.

All diese Spekulationen bringen keine bibliographisch unzweifelhaften Belege, die den Brieffund entweder bestätigen oder widerlegen würden. Die Frage, wie der Text ins Magazin gekommen ist, führt schließlich aber auf die richtige Fährte. Denn das angekündigte Erscheinen des Briefs in Schmidts Kleist-Edition ist nicht die einzige Veröffentlichung, die der Artikel erwähnt; er verweist zudem auf den Abdruck in der Zeitschrift Die Grenzboten, deren Herausgeber von 1848-1861 niemand anderes war als Julian Schmidt (1818-1886). In den Grenzboten stellt sich die Angelegenheit indes entschieden anders dar, wenn auch immer noch nicht eindeutig (vgl. Abb. 2): Unter dem Titel Ungedruckte Briefe werden hier, in der Ausgabe für das zweite Quartal 1859, zwei namentlich unterzeichnete Schreiben abgedruckt, das erste von Goethe, das zweite von Humboldt.<sup>31</sup> Dieses ist leicht abweichend auf den "19. April [17] 98" datiert, enthält aber die im Magazin wiedergegebenen Stellen. Weil der Grenzboten-Druck einen umfangreicheren Auszug bietet und das Magazin darauf verweist, ist geklärt, dass dessen Redaktion den Brief aus den Grenzboten übernommen hat. Und auch die Auskünfte zu Schmidts Kleist-Ausgabe stammen von dort. Eine Fußnote zur Überschrift des Goethe-Briefs erläutert: "Von den Werken Heinrich von Kleists erscheint in nächster Zeit bei Georg Reimer in Berlin eine neue Ausgabe, revidirt und mit einer biographisch-kritischen Einleitung."32

## Ungedruckte Briefe.

1.

Des herrn von Kleift Sochwohlgeboren\*)

ff illag ut niv milagl ibl flad graduiten if Dregben, i if

Ew. Hochwohlgeboren

bin ich febr dantbar fur das überfendete Stud des Phoebus. Die profaischen Auffage, wovon mir einige bekannt waren, haben mir viel Bergnugen gemacht. Mit ber Benthefilea fann ich mich noch nicht befreunden. Gie ift aus einem fo wunderbaren Gefchlecht und bewegt fich in einer fo fremden Region, daß ich mir Beit nehmen muß mich in bende gu finden. Auch erlauben Gie mir ju fagen (denn wenn man nicht aufrichtig fenn follte, fo mare es beffer man schwiege gar) daß es mich immer betrübt und befümmert, wenn ich junge Manner von Beift und Talent febe, die auf ein Theater marten, welches da fommen foll. Gin Jude der auf den Deffias, ein Chrift der aufe neue Berufalem, und ein Bortugiese der auf den Don Cebaftian martet, machen mir fein größeres Digbehagen. Bor jedem Bretergeruft mochte ich dem mahrhaft theatralischen Genie fagen: hic Rhodus hic salta! Auf jedem Jahrmarft getraue ich mir, auf Boblen über Fäffer geschichtet, mit Calberone Studen, mutatis mutandis, ber gebildeten und ungebildeten Maffe das höchfte Bergnugen gu machen. Bergeihen Gie mir mein Beradegu: es zeigt von meinem aufrichtigen Bohlwollen. Dergleichen Dinge laffen fich freylich mit aufrichtigeren Tournuren und gefälliger fagen. 3ch bin jest ichon gufrieden, wenn ich nur etwas bom Bergen habe. Nachstens mehr.

Beimar den 1. Februar 1808.

Goethe.

2

Salzburg ben 19. April 98.

Berehrungswerther Freund,

In dem Begriff (übermorgen) von hier aus, meinem Bruder nach Paris

<sup>&</sup>quot;) Bon den Berten Seinrich von Kleifis erscheint in nachster Zeit bei Georg Reimer in Berlin eine neue Ausgabe, revidirt und mit einer biographisch-fritischen Ginleitung. Grenzboten I. 1859.

au folgen, erlauben Sie wohl, daß ich mein Andenken noch einmal bei Ihnen erneuere und Ihnen meine fleinen Dienstleiftungen erneuert anbiete. Faft funf Monathe habe ich bier in arbeitsamer Ginsamfeit verlebt, ba ich oft in einer Boche zwei Mal im Begriffe mar, nach Italien abzugeben. Die politische Wendung der Dinge ift aber fo geworden, daß fur jest die Alpen nicht gu passiren find. Ich denke jest einige Commermonathe in Paris zuzubringen, um (ba der leidige, aber ftohrende Geefrieg meine Beffindifche Reife aufzuichieben gebietet) ben Winter im Drient gugubringen. Alle Anftalten gu biefer levantischen Reise find gemacht - aber ichon bore ich von allen Seiten von einer Landung in Aegypten, die meine 3meffe entweder fehr befordern oder gang vereiteln wird. 3ch will mir gern überreben, bag alles mas jest geichiebt einft ben for ber Biffenschaften beforbern wird. 3ch felbft aber fühle mich in allem Thun so gehindert, daß ich täglich ein 40 Jahr früher oder fpater gelebt ju haben munichte. Gine traurige der Menschenbildung nachtheilige Ginformigfeit wird über ben gangen Erdboden verbreitet. Bolfer beren phyfifche und moralische Lage gemiß ein Bedurfniß nach febr verschiebenartigen Regierungsformen erregen follte, muffen von einem Direftorium und zwei Rathen beherricht werden und die republifanischen Dragonaden find ebenso emporend, als die religiosen. Rur eine Wohlthat, die Ausrottung bes Reudalinfteme und aller griftofratischen Borurtheile, unter benen bie armeren und edleren Menschenflaffen fo lange geschmachtet, wird ichon gegenwartig genoffen - und diefer Genug wird bleiben, wenn auch monarchifche Berfaffungen wieder ebenfo allgemein werden, ale es die republifanifchen gu werden icheinen. Unter ben mannichfaltigen meift wehmuthigen Empfindungen, welche die Begebenheiten des finfenden Jahrhunderts in mir erregen, glaube ich meinen Zweffen getreu geblieben zu fein. Ich mar anhaltend nie fo flei-Big und gludlich im Experimentiren, ale bier. 3ch habe 5 Monathe lang täglich den Luftfreis untersucht und hoffe die Resultate Diefer mubseligen Urbeit in Paris, also ebe ich mich einschiffe, auszuarbeiten. Auch mit bem Sexfanten, für den Sie Sich in Ihrem blubenden Garten einft intereffirten, habe ich viele Buntte aftronomisch bestimmt, wie Gie vielleicht aus Bachs Journal gesehen haben. Jest vertausche ich ben Gertanten gegen einen grofien Ramsdenschen Theodolith, oder Geodolith oder Daodoleth, benn fein Mensch weiß mir zu fagen, wie ich ein Instrument richtig nenne, beffen Gebrauch mir fehr befannt ift. Bielleicht Geodolich?

Die anliegende Nachricht haben Sie wohl die Gewogenheit dem Intelligenzblatt einzuverleiben. Ich hoffe dadurch vieler lästigen Correspondenzein Endenzu machen. Ich kann doch nicht in ganz Deutschland umber reisen und jedem, der ungeschiefte hande hat, die Experimente vormachen.

Saben Sie die Gewogenheit mich Ihrer vortrefflichen Gattin, und dem

Hofr. Higelandischen Sause wie auch Gr. H. Schütz und Dr. Schleussner gehorsamst zu empfehlen.

(am Ranbe:) 10 1910 nathen Beltheilen erwarben. Er automit gene Bumbolbt.

à Mr. de W. Conseiller des mines du Roi de Pr. à Paris faubourg. St. Germain rue Verneuil No. 824. Sie rechnen wohl von selbst darauf daß alle Briefe geöfnet werden. Schenken Sie mir die Fortdauer Ihrer Freundschaft und Gewogenheit.\*)

Abb. 2.

Die Vermutung, dass Schmidt im Zuge seiner editorischen Recherchen Briefe an Kleist ausfindig gemacht und publiziert hat, bestätigt sich also. Er benutzt sie als Werbung für seine Ausgabe.

Die entscheidende Differenz zur Veröffentlichung des Humboldt-Briefs im *Magazin* ist aber, dass in den Grenzboten Kleist nicht explizit als Adressat genannt wird. Während sein Name in der Tat als Empfänger über dem vorangehenden Goethe-Brief firmiert - "Des Herrn von Kleist Hochwohlgebohren"33 -, beginnt der direkt darunter abgedruckte Humboldt-Brief ohne Nennung eines Adressaten. Die Anrede "Verehrungswerther Freund"34 ist dort typographisch ähnlich gestaltet wie die Adressatenangabe im Brief darüber (mittig in einer eigenen Zeile), so dass der Eindruck entstehen kann, es handele sich um denselben Empfänger. Könnte der Redaktion des Magazins also bei der Übernahme des Humboldt-Briefs ein Missverständnis unterlaufen sein? Könnte es sein, dass sie aufgrund der schriftbildlichen Juxtaposition angenommen hat, dass auch der Humboldt-Brief an Kleist adressiert sei, obwohl dies nur auf den vorangehenden Goethe-Brief zutrifft? So würde sich erklären, wieso ansonsten nie ein Briefkontakt zwischen Humboldt und Kleist, geschweige denn eine persönliche Bekanntschaft bekannt geworden ist. Der Brief wäre demnach zwar von Humboldt und als solcher Teil der ,Berner Ausgabe', zumal in zwei Drucken;<sup>35</sup> doch der spektakuläre Empfänger fiele weg.

Wenn nicht an Kleist, an wen wäre der Brief dann adressiert? Darüber gibt auch der *Grenz-boten*-Druck keine Auskunft. Für die Lösung auch noch dieses Rätsels liegen zwei Anhaltspunkte vor: Briefdatum und Wortlaut. Bei über 5000 veröffentlichten Humboldt-Briefen in über 60 Ausgaben und dem bisherigen Fehlen eines chronologischen Verzeichnisses<sup>36</sup> ist auch diese Recherche äußerst aufwändig. In der Ausgabe der Jugendbriefe schließlich, die das Schreiben mangels überlieferter Handschrift nach dem Druck der Grenzboten widergibt und dessen Datierung übernimmt, findet sich der Beleg:37 Er ist adressiert an Heinrich Karl Abraham Eichstädt (1771-1848), Klassischer Philologe, ab 1795 Professor in Jena und einer der Redakteure der Allgemeinen Literatur-Zeitung,<sup>38</sup> in der Humboldt zwischen 1790 und 1806 fast 20 Texte publizierte. An Eichstädt scheint nur dieser eine Brief von Humboldt überliefert zu sein. Sobald sein tatsächlicher Adressat eruiert ist, wird auch der Hinweis am Ende des Briefs verständlich, den der Auszug im Magazin nicht enthält: "Die anliegende Nachricht haben Sie wohl die Gewogenheit dem Intelligenzblatt einzuverleiben." Humboldt schickte Eichstädt also neben dem Schreiben ein Manuskript zur Veröffentlichung; es erschien kaum sechs Wochen nach Versand des Briefs im Intelligenzblatt der Allgemeinen Literatur-Zeitung.<sup>39</sup>

Auch nach seiner Rückkehr aus Amerika blieb Humboldt mit Eichstädt im Austausch. In der Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung, die auf Goethes Betreiben 1804 in Konkurrenz zur Allgemeinen Literatur-Zeitung gegründet wurde und für die Eichstädt als Redakteur abgeworben wurde, hat Humboldt später ebenfalls mehrfach veröffentlicht. <sup>40</sup> Eichstädt war für ihn also über Jahre ein regelmäßiger und wichtiger Kontakt. Der Brief von 1798 ist auch Teil einer publizistischen Beziehungspflege.

Der Briefabdruck im *Magazin für die Literatur* des Auslandes ist also verifiziert und die Abhängigkeit vom *Grenzboten*-Druck, dem einzigen historischen Textzeugen, erkannt. Der tatsächliche

Adressat ist identifiziert und mit einer Reihe von Humboldts Schriften in Beziehung gebracht. Die philologische Sensation bleibt hingegen aus. Eine Verbindung zwischen Humboldt und Kleist bliebe weiterhin zu entdecken. Das Beispiel zeigt, welchen Rechercheaufwand eine unauffällige Veröffentlichung mit nur wenigen Drucken in einem Corpus nach sich ziehen kann, das erstmals überhaupt konstituiert und ediert wird. Und es führt vor Augen, welche Missverständnisse entstehen und fortbestehen können, wenn bei der Wiedergabe von Texten deren ursprünglicher Veröffentlichungskontext, Druckgeschichte und typographische Gestaltung außer Acht gelassen werden - eine Lehre für den Umgang mit historischen Briefdrucken und eine Verpflichtung für materialitätsbewusste Editionen wie die Berner Ausgabe' der Schriften Alexander von Humboldts.41

#### Anmerkungen

- Alexander von Humboldt: Sämtliche Schriften. Aufsätze, Artikel, Essays (Berner Ausgabe), 7 Textbände mit 4 Apparatbänden, hrsg. v. Oliver Lubrich, Thomas Nehrlich, München: dtv 2019. Mitarbeit: Sarah Bärtschi, Michael Strobl, Mitherausgeber: Justus Fetscher (Bd. 1: Texte 1788-1799), Rex Clark (Bd. 2: Texte 1800-1809), Jobst Welge (Bd. 3: Texte 1810-1819), Norbert Wernicke (Bd. 4: Texte 1820-1829), Bernhard Metz (Bd. 5: Texte 1830-1839), Jutta Müller-Tamm (Bd. 6: Texte 1840-1849), Joachim Eibach (Bd. 7: Texte 1850-1859); Redakteure: Norbert Wernicke (Apparatband, Kommentarband), Johannes Görbert (Forschungsband), Corinna Fiedler (Übersetzungsband), Beirat: Michael Hagner (Zürich), Eberhard Knobloch (Berlin), Alexander Košenina (Hannover), Hinrich C. Seeba (Berkeley). Projekt-Website: <www.humboldt.unibe.ch, zuletzt: 10.2.2018.
- 2 Zur Erforschung von Humboldts Netzwerken vgl. Jutta Weber: Die Netzwerke Alexander von Humboldts. Ein Erschließungsprojekt. In: A. Baillot (Hrsg.): Netzwerke des Wissens. Das intellektuelle Berlin um 1800, Berlin 2011, S. 399–407; A. B., Ingo Schwarz: Der Weltbürger und seine Kontakte. Das persönliche Adressbuch Alexander von Humboldts. In: Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz 47 (2011), S. 354–363; A. B.: "Schiller in den Briefen an Körner sagt erst von mir ich sei viel geistreicher, begabter als mein Bruder!!" Das Adressbuch Alexander von Humboldts. In: Bibliotheksmagazin. Mitteilungen aus den Staatsbibliotheken in Berlin und München 2 (2012), S. 3–8; A. B., Toni Bern-

- hart: Alexander von Humboldt's Network of Correspondents. In: O. Lubrich, Ch. Knoop (Hrsg.): Cumaná 1799. Alexander von Humboldt's Travels between Europe and the Americas, Bielefeld 2013, S. 263–269.
- 3 Zum publizistischen Netzwerk von Humboldts unselbständigen Veröffentlichungen und ihren Periodica vgl. Sarah Bärtschi: Layered Reading: Wie kann man das Gesamtwerk eines Autors lesen? Quantitative und qualitative Methoden am Beispiel der unselbständigen Schriften Alexander von Humboldts, Diss. Universität Bern 2018.
- 4 Vgl. Alexander von Humboldt: Briefe aus Amerika 1799–1804, hrsg. v. Ulrike Moheit, Berlin 1993. Zu Humboldts Selbstinszenierung im Medium seiner Reisebriefe vgl. Michael Strobl: Alexander von Humboldts Pico del Teide-Aufstieg als mediale Selbstinszenierung um 1800. In: Orbis Litterarum 73 (2018), H. 1, S. 52–79.
- 5 Vgl. Oliver Lubrich: Von der ersten bis zur letzten Veröffentlichung. Alexander von Humboldts "Sämtliche Schriften" in der "Berner Ausgabe". In: ZfGerm NF XXVIII (2018), H. 1, S. 119–130; Michael Strobl: Alexander von Humboldt als Public Intellectual: Seine Beiträge in der "Neuen Zürcher Zeitung" (1825–1859). In: ZfGerm NF XXVIII (2018), H. 2, S. 152–159.
- 6 Vgl. anonym: Die Politik und die Wissenschaft vor sechzig Jahren, nach A. v. Humboldt. In: Magazin für die Literatur des Auslandes 28 (7.5.1859), H. 53– 55, S. 220. Verfasst wurde der Text mutmaßlich vom Verleger Joseph Lehmann oder eher noch von dessen Redakteur Wilhelm Theodor Ferdinand Einhorn. Die ,Berner Ausgabe' gibt in ihren Textbänden nur Drucke zu Humboldts Lebzeiten wieder; findet sich also kein früherer Druck des Briefs, wird die Veröffentlichung im Magazin nur bibliographisch verzeichnet.
- Es kann sich dabei nur um Julian Schmidts Revision der ersten Kleist-Werkausgabe durch Ludwig Tieck von 1826 handeln: Heinrich von Kleist's gesammelte Schriften, hrsg. v. Ludwig Tieck, revidiert, ergänzt u. mit einer biographischen Einleitung versehen v. Julian Schmidt, 3 Bde., Berlin: Reimer 1859. Zur Geschichte der Kleist-Ausgaben vgl. Bernd Hamacher: Kleist-Editionen. In: R. Nutt-Kofoth, B. Plachta (Hrsg.): Editionen zu deutschsprachigen Autoren als Spiegel der Editionsgeschichte, Tübingen 2005, S. 263-283; B.H.: Editionsgeschichte. In: I. Breuer (Hrsg.): Kleist-Handbuch. Leben -Werk - Wirkung, Stuttgart 2009, S. 11-13; Thomas Nehrlich: Nachwort. In: Heinrich von Kleist: Erzählungen, hrsg. v. Th. N., Nachdruck der Ausgabe Berlin 1810/11, Hildesheim 2011, S. 245-321, hier S. 274-294.

8 Alexander von Humboldt an Carl Ludwig Willdenow aus Bayreuth vom 20. Dezember 1796. In: A. v. H.: Die Jugendbriefe Alexander von Humboldts, hrsg. v. Ilse Jahn, Fritz G. Lange, Berlin 1973, Brief Nr. 389, S. 560.

- 9 Vgl. Oliver Lubrich: "Überall Ägypter". Alexander von Humboldts orientalistischer Blick auf Amerika. In: Germanisch-Romanische Monatsschrift 54 (2004), H. 1, S. 19–39.
- 10 Vgl. die beeindruckten Zeugnisse von Humboldts Präsenz in literarischen und politischen Abendgesellschaften u.a. von Hans Christian Andersen, Honoré de Balzac, Karoline Bauer, Karl Gutzkow und Heinrich Laube in: Rex Clark, Oliver Lubrich (Hrsg.): Transatlantic Echoes. Alexander von Humboldt in World Literature, New York, Oxford 2012, S. 88–92, 117 f., 193–196, 197 f., 199–201.
- 11 Vgl. Bettina Hey'l: Das Ganze der Natur und die Differenzierung des Wissens. Alexander von Humboldt als Schriftsteller, Berlin 2007.
- 12 Vgl. Johannes Görbert: Die Vertextung der Welt. Forschungsreisen als Literatur bei Georg Forster, Alexander von Humboldt und Adelbert von Chamisso, Berlin 2014, bes. S. 302–324.
- 13 Vgl. Alexander von Humboldt: Mineralogische Beobachtungen über einige Basalte am Rhein. Mit vorangeschickten, zerstreuten Bemerkungen über den Basalt der ältern und neuern Schriftsteller, Braunschweig: Schulbuchhandlung 1790.
- 14 Vgl. Alexander von Humboldt: Die Lebenskraft oder der Rhodische Genius. Eine Erzählung. In: Die Horen 1 (1795), H. 5, S. 90–96. Als unselbständige Veröffentlichung ist diese allegorische Erzählung Teil der ,Berner Ausgabe'.
- 15 Vgl. Alexander von Humboldt: Ansichten der Natur, Tübingen: Cotta 1808, S. VIII. Die von Humboldt zitierten Verse "Auf den Bergen ist Freyheit! Der Hauch der Grüfte / Steigt nicht hinauf in die reinen Lüfte, / Die Welt ist vollkommen überall / Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual." stammen aus dem Schluss von Schillers Die Braut von Messina (VV. 2585–2588).
- 16 Vgl. Goethe's Briefwechsel mit den Gebrüdern Humboldt und C. G. Jacob Jacobi, hrsg. v. F. Th. Bratranek, Leipzig: Brockhaus 1876. Vgl. auch Nicolaas A. Rupke: Goethe und Alexander von Humboldt. In: "Göthe ist schon mehrere Tage hier, warum weiß Gott und Göthe." Vorträge zur Ausstellung "Der gute Kopf leuchtet überall hervor", Göttingen 2000, S. 197–210.
- 17 Vgl. Alexander von Humboldt: Ideen zu einer Geographie der Pflanzen, Tübingen: Cotta 1807. Weil in seinem Exemplar die großformatige Tafel von Humboldts berühmtem *Naturgemälde der Anden*, einem pflanzengeographischen Gebirgsquerschnitt,

- nicht enthalten war, zeichnete Goethe selbst einen Entwurf, den er Humboldt schickte und später publizierte, vgl. Johann Wolfgang von Goethe: Höhen der alten und neuen Welt bildlich verglichen. Ein Tableau vom Hrn. Geh. Rath v. Göthe mit einem Schreiben an den Herausgeber. In: Allgemeine Geographische Ephemeriden 41 (15.5.1813), S. 3–8. Schon zuvor hatte Goethe einen pflanzengeographischen Beitrag von Humboldt rezensiert, vgl. Johann Wolfgang von Goethe: Besprechung von Humboldts Vortrag "Ideen zu einer Physiognomik der Gewächse" an der Akademie der Wissenschaften in Berlin vom 30. Januar 1806. In: Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung (14.3.1806), Sp. 489–492.
- 18 Humboldt schickte Goethe nach Erscheinen des Aufsatzes 1823 einen Separatdruck als Widmungsexemplar, vgl. Alexander von Humboldt: Über den Bau und die Wirkungsart der Vulcane in verschiedenen Erdstrichen. In: Abhandlungen der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Physikalische Klasse. Aus den Jahren 1822 und 1823 (1825), S. 137-155. Die Früchte von Goethes Rezeption finden sich u.a. in Akt II und IV seines Faust II (vgl. VV. 7855-7864 und 10075-10094). Vgl. dazu Johann Wolfgang von Goethe: Faust, hrsg. v. Albrecht Schöne, 2 Bde., Frankfurt a.M. 2005, Bd. 2: Kommentare, S. 647-649; Wolf von Engelhard: Goethe und Alexander von Humboldt - Bau und Geschichte der Erde. In: Humboldt im Netz 2 (2001), H. 3.
- 19 Vgl. Karl August Varnhagen von Ense: Briefe von Alexander von Humboldt an Varnhagen von Ense aus den Jahren 1827 bis 1858. Nebst Auszügen aus Varnhagen's Tagebüchern, und Briefen von Varnhagen und Anderen an Humboldt, Leipzig: Brockhaus 1860.
- 20 Vgl. bes. die Beiträge von Marc Fumaroli, Ingo Schwarz und Isabella Ferron. In: D. Blankenstein, U. Leitner, U. Päßle, B. Savoy (Hrsg.): "Mein zweites Vaterland". Alexander von Humboldt und Frankreich, Berlin, Boston 2015.
- 21 In einem Brief an seinen Verleger Cotta schreibt Humboldt am 14.2.1807: "Ich wünsche den Deutschen etwas wie Bernardin de St. Pierre ein unnachahmliches Muster zu liefern." (Alexander von Humboldt und Cotta. Briefwechsel, hrsg. v. Ulrike Leitner, Berlin 2009, Brief Nr. 10, S. 78–80, hier S. 79). Noch 40 Jahre später im Kosmos schreibt Humboldt über Bernardin de Saint-Pierre, vgl. Alexander von Humboldt: Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung, 5 Bde., Stuttgart, Tübingen: Cotta 1845–1862, Bd. 2 1847, S. 65–67. Die Passage erschien als Auszug sogar in einer (abolitionistischen) Tageszeitung im US-Bundesstaat New York, vgl. A. v. H.: Bernardin De St. Pierre. In: The North Star 1 (16.6.1848), H. 25, o. S. [S. 4].

- 22 Vgl. Clark, Lubrich (wie Anm. 19); dies. (Hrsg.): Cosmos and Colonialism. Alexander von Humboldt in Cultural Criticism, New York, Oxford 2012.
- 23 Eingesehen wurden neben den Werk- und Brief-Ausgaben von Ludwig Tieck und Julian Schmidt auch die von Theophil Zolling, Erich Schmidt, Georg Minde-Pouet, Helmut Semdbner, Klaus Müller-Salget und Stefan Ormanns, Roland Reuß und Peter Staengle; für eine Übersicht über diese Ausgaben vgl. Nehrlich: Nachwort (wie Anm. 7), S. 274–294.
- 24 Vgl. Ottmar Ette: Von Surrogaten und Extrakten. Eine Geschichte der Übersetzungen und Bearbeitungen des amerikanischen Reisewerks Alexander von Humboldts im deutschen Sprachraum. In: K. Kohut, D. Briesemeister, G. Siebenmann (Hrsg.): Deutsche in Lateinamerika – Lateinamerika in Deutschland, Frankfurt a. M. 1996, S. 98–126.
- 25 Für eine Übersicht über Kleists und Humboldts Aufenthaltsorte vgl. Helmut Sembdner (Hrsg.): Heinrich von Kleists Lebensspuren. Dokumente und Berichte der Zeitgenossen. Erweiterte Neuausgabe, Frankfurt a. M. 1977; Alexander von Humboldt: Chronologische Übersicht über wichtige Daten seines Lebens, bearb. v. Kurt-R. Biermann, Ilse Jahn, Fritz G. Lange u. Mitw. v. Margot Faak, Peter Honigmann, Berlin <sup>2</sup>1983.
- 26 Vgl. Kleists Briefe aus Paris an Wilhelmine von Zenge v. 21.7.1801 und an Adolphine von Werdeck v. 28./29.7.1801.
- 27 Vgl. Jürgen Daiber: "Nichts Drittes … in der Natur?" Kleists Dichtung im Spiegel romantischer Selbstexperimentation. In: Kleist-Jahrbuch (2005), S. 45–66, hier S. 53; Katharine Weder: Kleists magnetische Poesie. Experimente des Mesmerismus, Göttingen 2008, S. 120.
- 28 Vgl. Kleists Brief an Karoline von Schieben, Paris v. 18.7.1801. In: Heinrich von Kleist: Sämtliche Werke und Briefe, hrsg. v. Ilse-Maria Barth, Klaus Müller-Salget, Stefan Ormanns, Hinrich Seeba, 4 Bde., Frankfurt a. M. 1987–1997, Bd. 4: Briefe von und an Heinrich von Kleist 1793–1811, Brief Nr. 51, S. 234–243, hier S. 241. Zur Verwechslung mit Wilhelm vgl. den Kommentar zur Stelle, S. 749.
- 29 Daiber liest Stellen aus Kleists Familie Schroffenstein (1803) als Beleg für die Rezeption von Humboldts galvanischen Experimenten; vgl. Daiber, "Nichts Drittes ... in der Natur?", S. 51–53.
- 30 Kleist veröffentlicht im Morgenblatt für gebildete Stände in den Nummern 217–221, vom 10.– 15.9.1807, seine Erzählung Jeronimo und Josephe. Eine Scene aus dem Erdbeben zu Chili, vom Jahr

- 1647, die er später zu Das Erdbeben in Chili überarbeitete; Humboldt veröffentlicht kurz darauf, in Nummer 241, am 8.10.1807, den Aufsatz Ueber die erdefressenden Otomaken und danach regelmäßig weitere Texte.
- 31 Vgl. anonym: Ungedruckte Briefe. In: Die Grenzboten. Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst 18 (1859), H. 2, S. 41–43.
- 32 Ebenda, S. 41, i.O. teilweise gesperrt.
- 33 Ebenda, i.O. teilweise gesperrt.
- 34 Ebenda.
- 35 Weil der Druck im *Magazin* nur einen Tag nach Humboldts Tod erschien, sich aber auf den Druck in den *Grenzboten* bezieht, muss dieser noch zu Humboldts Lebzeiten erschienen sein. Er wird damit als Teil des Corpus in der 'Berner Ausgabe' wiedergegeben, während die posthume Veröffentlichung im *Magazin* bibliographisch verzeichnet wird.
- 36 Im Rahmen der 'Berner Ausgabe' wird ein solches Verzeichnis aller edierten Briefe nach Datum erstellt.
- 37 Vgl. Humboldt, Jugendbriefe, Brief Nr. 439, S. 625 f. Verzeichnet werden hier außerdem zwei posthume Drucke des Briefs. Von dem Teildruck im *Magazin* für die Literatur des Auslandes und der Verwechslung mit Kleist wussten die Herausgeber der Jugendbriefe jedoch nichts.
- 38 Vgl. die Kurzbiographie zu Eichstädt in: Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher: Kritische Gesamtausgabe, hrsg. v. Hans-Joachim Birkner, Hermann Fischer u.a., Berlin 1980, Bd. 5,7 Briefwechsel 1803–1804, hrsg. v. Andreas Arndt, Wolfgang Virmond, S. XXXI.
- 39 Vgl. Alexander von Humboldt: [Anzeige]. In: Intelligenzblatt der Allgemeinen Literatur-Zeitung 79 (30.5.1798), Sp. 670–672. Dieser Text ist ebenfalls Teil der ,Berner Ausgabe'.
- 40 Vgl. u.a. Intelligenzblatt der Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung 28 (11.3.1805), S. 232; 35 (27.3.1805), Sp. 286; 66 (26.7.1806), S. 551–552.
- 41 Mit herzlichem Dank an Oliver Lubrich, Sarah Bärtschi und Michael Strobl.

#### Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Magazin für die Literatur des Auslandes, hrsg.v. Joseph Lehmann, 35. Bd., Januar bis December 1859, Leipzig 1859.
- Abb. 2: Staats- und Universitätsbibliothek Bremen. DFG Projekt Die Grenzboten, Berlin u. a., 1841–1922, Ungedruckte Briefe, <urn:nbn:de:gbv:46:1-908>.

Anschrift des Verfassers: Thomas Nehrlich, Universität Bern, Institut für Germanistik, Länggass-Strasse 49, CH–3012 Bern, <a href="mailto:thomas.nehrlich@germ.unibe.ch">thomas.nehrlich@germ.unibe.ch</a>